



125-jähriges Jubiläum der Volksbank Büren und Salzkotten eG am 9. September 2008: Die Bürgermeister der Städte Büren, Salzkotten und Bad Wünnenberg gratulieren mit einer Urkunde als Dank für erfolgreiche Partnerschaft. V. l.: Winfried Menne (Bad Wünnenberg), Karl-Heinz Hensing (Vorstand VoBa), Michael Dreier (Salzkotten), Wolfgang Runge (Büren), Heinz Sonntag (Vorstand VoBa) (Foto: Steines).

### Das kleine Geld

Als „eines der ersten Rätsel des Geldes“ bezeichnet Pierre Vilar, französischer Professor der Wirtschaftsgeschichte, dessen „subjektive Wertschätzung“. Anschaulich ausgedrückt: 100 Euro in der Tasche eines Milliardärs oder eines Arbeiters haben „einfach nicht den gleichen Wert“.<sup>1</sup> Was für den einen Kleingeld bedeutet, ist für den anderen zur Sicherung der täglichen Bedürfnisse unverzichtbar. Daraus ist zu entnehmen, dass auch dem wenigen Geld der „kleinen Leute“ Aufmerksamkeit zukommt, zumal es in seiner Masse den „großen“ Wirtschaftskreislauf in Gang hält.

Zwar geht es heute in der Volksbank Büren und Salzkotten eG um Millionensummen, die sich jedoch aus den Beiträgen aller Geschäftsstellen in 21 Orten des ehemaligen Kreises Büren zusammensetzen.<sup>2</sup> Zu den Mitgliedern und Kunden gehören wie zur Zeit der Bankgründungen vor allem Menschen, die – selbstständig oder lohnabhängig – von ihrer Arbeitskraft leben. Noch immer gilt eins der Prinzipien Friedrich Wilhelm Raiffeisens (1818-1888), des Gründers der Darlehnskassen-Vereine, wonach die Genossenschaften durch „möglichst günstige Bedingungen bei der Geldbeschaffung der arbeitenden Klasse Gelegenheit bieten [sollen], durch Fleiß und Sparsamkeit eine bessere Lebensstellung zu erlangen“.<sup>3</sup>

Mit dem „Kleingeld“ dieser eher „kleinen Leute“ in vergleichsweise kleinen Dörfern und Städten befasst sich die vorliegende Untersuchung. Das entspricht heutiger Geschichtsschreibung, die im Rahmen des strukturgeschichtlichen Ansatzes „massenhaften, für sich allein bedeutungslosen historischen Ereignissen eine größere Beachtung“ schenkt.<sup>4</sup> In der historischen Forschung wird wie im Bankgeschäft aus vielen Beiträgen „in kleiner Münze“ Großes: „Geschichte setzt sich [...] aus einer großen Zahl kleiner, unbedeutender, ‚alltäglicher‘ Begebenheiten zusammen, aber aus diesen unzählig vielen Steinchen entsteht schließlich das Mosaik des Geschichtsbildes.“<sup>5</sup>

Zahlreiche farbige „Steinchen“ speziell zur Wirtschaftsgeschichte des Bürener Landes lagen im Archiv der Volksbank Büren und Salzkotten eG verborgen und wurden aus Anlass des 125-jährigen Jubiläums ans Licht geholt. Die hier vorgelegte Auswertung der Protokollbände und Bilanzen gibt Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht nur der einzelnen Mitglieder und Kunden, sondern oft der gesamten Dorfgemeinschaft. Da so gut wie alle Einwohner mit der meist einzigen Bank vor Ort zusammenarbeiteten, ist vielfach die Datenbasis ausreichend groß, um aus dem Auf und Ab der Kontenstände Rückschlüsse auf die finanzielle Situation der Bewohner ziehen zu können. Darüber

## Genossenschaftliche Tradition

„Die Genossenschaftsbewegung erstreckt sich mit ihren Folgen auf den ganzen Mittel- und Arbeiterstand, teilweise auch schon auf die höheren Schichten der Landwirte, der Konsumenten. Ihre allgemeine Bedeutung liegt in dem siegreichen Kampf für ehrliche Geschäftsmaximen, für Barzahlung, für Sparsamkeit, in der Bekämpfung des Wuchers und der Warenfälschung, in der geschäftlichen und sittlichen Erziehung der unteren und mittleren Klassen, in der glücklichen Verbindung von Erwerbstrieb und sympathisch-genossenschaftlichen Gefühlen, auf denen sie beruhen, die sie fördern. Und im Einzelnen ist es großartig genug, was sie geleistet hat.“

Gustav von Schmoller



Die Väter der Genossenschaftsbewegung: Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Wilhelm Schulze-Delitzsch  
(Montage: VoBa)

„Der Mensch, der einzeln strebt und schafft,  
Wird seinen Drängern leicht zum Spott,  
Doch wirkt ihr mit vereinter Kraft  
Und helfet euch selbst: dann hilft euch Gott!

F. W. Raiffeisen

hinaus liefern die „alltäglichen Begebenheiten“ des Bankgeschäfts weitere Details zur jeweiligen Ortsgeschichte und zu den Familiengeschichten vieler ehrenamtlich Verantwortlicher mit großen Verdiensten um das Gedeihen der örtlichen Gemeinschaft.<sup>6</sup>

Bei der Aufarbeitung der Archivmaterialien und der Darstellung der Bankgeschichte stand – unter Beachtung der Datenschutzrichtlinien – die Frage nach den finanziellen Verhältnissen der Kunden und Mitglieder als Gesamtheit im Vordergrund. Den einzelnen Beiträgen wurde ein kurzer Abriss der wirtschaftlichen Verhältnisse vor der Bankgründung vorangestellt. In beiden Teilen geht es – soweit es die teils lückenhafte Überlieferung erlaubt – um die örtlichen Verdienstquellen und um die geldlichen Anforderungen an die Bewohner, die sich später in den Einlagen und Krediten der Bank niederschlagen. Dass deren Höhe außerdem von der „großen“ Politik, von Krisen, Kriegen und „goldenen Jahren“ abhängt, wird ebenfalls zu sehen sein. Die Länge der einzelnen Ausarbeitungen ist auf die Ergiebigkeit der verfügbaren Quellen für die örtliche Wirtschaftsgeschichte zurückzuführen und hat mit der Bedeutung der jeweiligen Zweigstelle nichts zu tun.

### Die „kleinen Leute“

Man darf Raiffeisens Wort von der „arbeitenden Klasse“ nicht im Marx'schen Sinne verstehen, da er

die „soziale Frage“ seiner Zeit vor religiösem Hintergrund auf dem Weg der Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung zu lösen versuchte. Die von ihm initiierten Bankvereine waren als „Zusammenschluß der weniger kapitalkräftigen Stände, der mittleren und kleinen Landwirte, Handwerker, Kaufleute und Arbeiter“ gedacht. Das Ziel war, „auf dem Boden werktätigen Christentums den Einzelnen gegen die Uebermacht des Kapitals zu schützen und ihn in seiner Wirtschaft zu fördern“.<sup>7</sup>

Das örtliche „Kapital“ indes – in frühen Jahren die Großgrundbesitzer, im 20. Jahrhundert zunehmend Industrie- und Gewerbebetriebe – war häufig mit zumindest einem Teil seiner Gelder am heimischen Bankgeschäft beteiligt. Einige Betriebsinhaber übernahmen auch Verantwortung im Spar- und Darlehenskassenverein. In vielen Fällen wurden jedoch Verbindungen mit dem Bankverein im Nachbarort oder mit auswärtigen Großbanken bevorzugt. Vor Ort führte die Zusammenarbeit mit großen Betrieben aufgrund deren hohen Kreditbedarfs in laufender Rechnung oft zu teuren Anleihen bei der Ländlichen Centralbank (LC) und damit zu Gewinneinbußen, wenn nicht gar – bei Schwierigkeiten der Großbetriebe – zu ernsthaften Liquiditätsproblemen.

Dementsprechend zeichnete der zeitgenössische Volkswirt Gustav von Schmoller die frühe „Genos-



Am Anfang stand das Wühlen in Kisten. Blick ins Archiv der Volksbank Büren und Salzkotten eG im Obergeschoss der Thüler Geschäftsstelle mit alten Kontenbüchern und Geschichtsstudent Christoph Penkalla beim Verpacken der Archivalien. (Fotos nächste Seiten: VoBa)

## Presseecho

„Da nun die Raiffeisen'schen Darlehnskassenvereine auch zu gleicher Zeit Sparkassen sind, welche Einlagen schon von 1 Mark annehmen, wären sie noch ganz besonders den Dienstboten und der Jugend überhaupt zu empfehlen. Nicht allein, um sich für spätere Zeiten Summen zu hinterlegen, sondern auch, um die Sparsamkeit als eine edle Tugend hochzuhalten und die Verschwendung als ein Religion und Sitten verderbendes Laster verabscheuen zu lernen.“

Westf. Volksblatt am 25.1.1884

senschaftswelt“ als „ein demokratisch populäres Gegenstück zu dem mehr aristokratischen und plutokratischen Aktienwesen. Hier höchste Entfaltung des modernen kaufmännischen Wesens, der besitzenden, höheren Klassen, des egoistischen Erwerbstriebes, dort ein Versuch hauptsächlich der mittleren und unteren Klassen, der Landwirtschaft, im Gegensatz zu Handel und Gewerbe, sich eine halb idealistisch-gemeinwirtschaftliche Organisation zu geben, deren Tragweite noch nicht ganz abzusehen ist.“<sup>8</sup>

Entgegen Schmollers Zuordnung zur Landwirtschaft verstanden sich die Spar- und Darlehnskassenvereine nicht explizit als „landwirtschaftliche“, sondern als „ländliche Genossenschaften“, denen neben den Landwirten der gesamte ländliche Mittelstand, also „auch die Handwerker, Kaufleute, Beamte und landwirtschaftliche und industrielle Arbeiter auf dem Lande“, beitreten konnten (vgl. Handbuch 20). Da bis nach dem 2. Weltkrieg fast jeder Dorfbewohner die Landwirtschaft zumindest im Nebenerwerb betrieb, lag es für die meisten Vereine nahe, auch das „Warengeschäft“ zu betreiben und für den gemeinschaftlichen Bezug und Absatz bäuerlicher Produkte zu sorgen.

Trotz der generell ländlichen Orientierung sind in den einzelnen Orten die Berufe der Mitglieder

durchaus unterschiedlich gemischt. Schon zu den Vereinsgründern gehörten zahlreiche Handwerker, Beamte und „Tagelöhner“, also Arbeiter, deren Zahl in den nächsten Jahrzehnten wiederum von Ort zu Ort unterschiedlich, aber deutlich zunahm. Sie und die Landwirte speisten in der Regel die Einlagekonten, deren Gelder zur Förderung der dörflichen Wirtschaft an Handel und Gewerbe ausgeliehen werden konnten. Erst seit 1937 liegen Statistiken zur Berufsangehörigkeit der Mitglieder und Kunden vor, denen in Bezug auf die Wirtschaftsstruktur der Orte hohe Aussagekraft zukommt.<sup>9</sup>

### Gemeinschaftsförderung

Als 1883 in Salzkotten der erste Spar- und Darlehnskassenverein des heutigen Volksbank-Verbunds gegründet wurde, hatte sich zumindest die Landwirtschaft von den Notlagen des 19. Jahrhunderts erholt. Das regionale Gewerbe war weniger erfolgreich gewesen. Die „frühindustriellen Wirtschaftszweige“ wie die Bleierzförderung, Glashütten, Waldkohlereien, Ziegeleien und Kalköfen im südlichen Raum oder in Salzkotten die Salzgewinnung waren zum einen wegen des allgemeinen Rohstoffwechsels vom Holz zur Kohle und zum anderen wegen der ungünstigen Verkehrslage nicht weiterentwickelt worden, während neue Industriebetriebe wie beispielsweise in Salzkotten und Büren erst entstanden.<sup>10</sup>



Rechts: Zur Auswertung bereitliegende Protokollbände



Schätze in Kisten

Oben: Aufarbeitung alter Aktenstücke  
Unten: Handschriftlich geführtes Kontenbuch



## Hohe Erwartungen

„Christlicher Fleiß und christliche Sparsamkeit sollen in ihm einen warmen Förderer finden. Der Verein soll helfen, die Verschwendung, die Laster des Trunks und des Spieles zu bekämpfen, und so auch auf die Gestaltung eines glücklichen Familienlebens hinwirken. Er soll den Wohlhabenden Gelegenheit geben, eine der höchsten christlichen Tugenden, die Nächstenliebe, zu betätigen; er soll helfen, den Wucher zu bekämpfen und der Verarmung und Ueberschuldung vorzubeugen, namentlich soll er aber auch den Gemeinsinn stärken und erhalten.“

Handbuch 15

Der bäuerlichen Bevölkerung hatte die preußische Zeit in den ersten Jahrzehnten hohe Belastungen gebracht, die in vielen Orten dazu führten, dass Höfe aufgegeben wurden und zahlreiche Menschen nach Übersee und in die Industriegebiete auswanderten.<sup>11</sup> In der zweiten Jahrhunderthälfte hatte sich durch die Geländeregulierungen und die Einrichtung der Paderborner Tilgungskasse zur einkommensverträglichen Ablösung der grundherrschaftlichen Rechte die Vermögenslage der verbliebenen Hofbesitzer verbessert.<sup>12</sup> In den meisten Orten stiegen auch die Bevölkerungszahlen wieder an. Die Landwirte erwirtschafteten Überschüsse, doch andererseits fehlte es an größeren Summen, um die Betriebe auszubauen und Ackerflächen und Wiesen zu kultivieren, sowie an Betriebskrediten, um die Zeit bis zur nächsten Ernte oder zum nächsten Viehverkauf zu überbrücken.

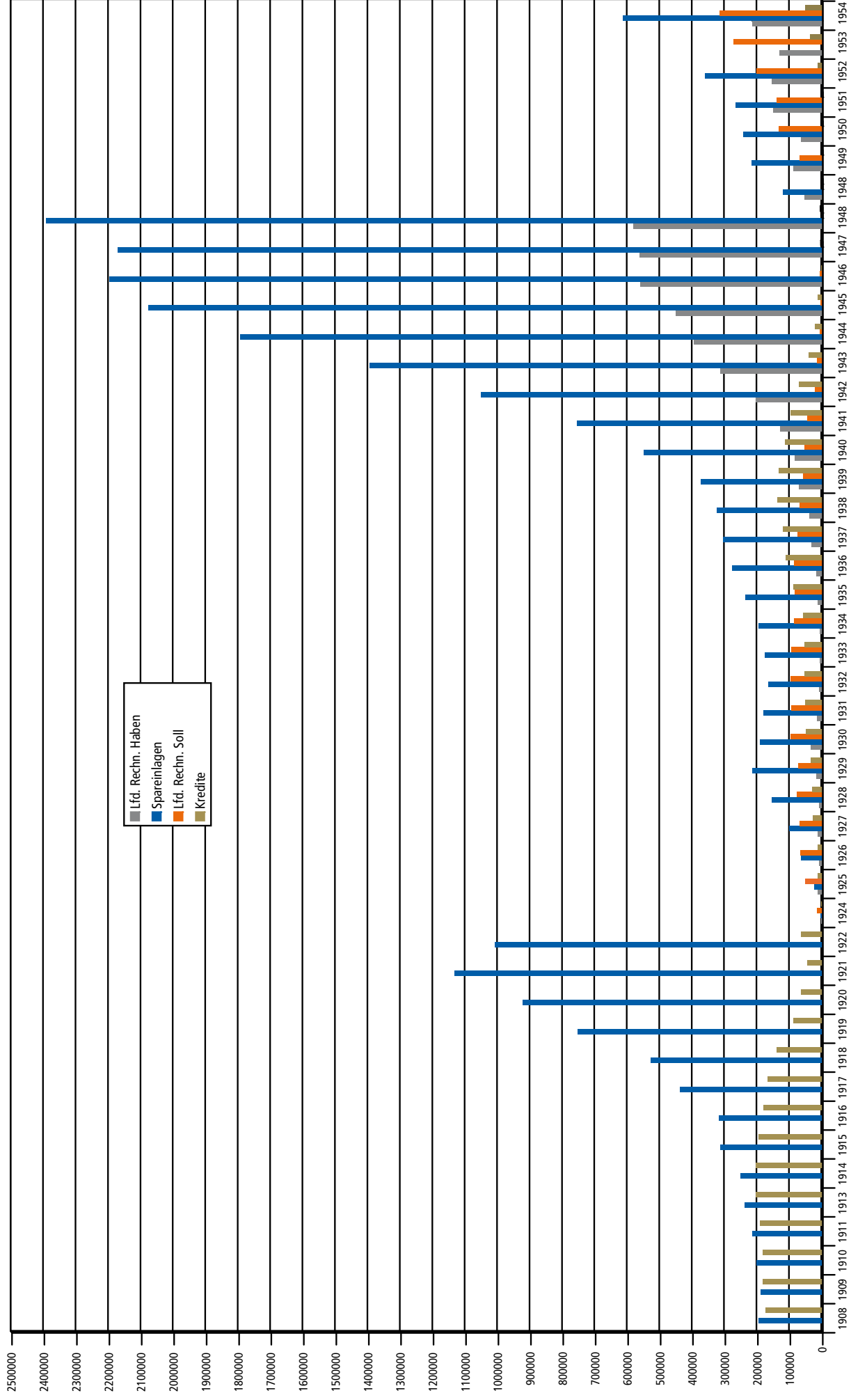
Bisher hatte man das Spargeld im Strumpf verwahrt, wenn man den Weg in die nächstgrößere Stadt mit einer Kreissparkassenfiliale oder anderen Bank scheute. Als Darlehnsgeber dienten die regionale Geschäftswelt, die Kirchengemeinden oder begüterte Dorfbewohner. Um dem einen Teil der Einwohner Gelegenheit zu geben, überschüssige Gelder vor Ort zinsenbringend anzulegen, und dem anderen, ohne persönliche Abhängigkeiten die

nötigen Mittel auszuleihen, wurde zwischen 1883 und 1911 in rascher Folge in fast jedem Ort des Bürener Raums eine Bankgenossenschaft gegründet. 1926 kam noch Büren selbst hinzu. Dass mit den Vereinsgründungen nach den Prinzipien Raiffeisens weitere gemeinschaftsfördernde Ziele verbunden waren, ist dem abgedruckten Zitat zu entnehmen.

Anfangs war mit der Mitgliedschaft im Spadaka-Verein ein unbeschränktes Haftungsrisiko verbunden, das besondere Sorgfalt im Bankgeschäft nötig machte. Sie wurde zum einen garantiert durch das Ansehen der ehrenamtlichen Vorstände und Aufsichtsräte, allesamt „Persönlichkeiten, die durch ihre bessere Bildung und Einsicht und durch ihre Stellung in der Gemeinde hervorragen“ (Handbuch 157) und für selbstverschuldete Verluste haftbar gemacht werden konnten. Dieses Risiko trug auch der Geschäftsleiter („Rendant“), der anfangs ebenfalls ehrenamtlich die Kasse in seinen Privaträumen verwaltete. Es gab durchaus Fälle, in denen Verwaltungsmitglieder zu Schadensersatz herangezogen und/oder von ihren Posten entbunden wurden.

Als weitere Sicherung hatten alle Vereine die Kontrolle dem „Verband ländlicher Genossenschaften der Provinz Westfalen e.V.“ in Münster übertragen, der in regelmäßig überarbeiteten Handbüchern die gesetzlichen Regeln erläuterte, außerdem die Bi-

# Entwicklung der Einlagen und Kredite von 1908 bis 1954



Beispiel Thürie: das „Auf und Ab“ der Bilanzzahlen



Beispiele aus der Spardosensammlung im Archiv der Volksbank Büren und Salzkotten. Im Hintergrund Ausschnitte aus einem der Landschaftsbilder, die Vertreter des Verbands ländlicher Genossenschaften den örtlichen Spar- und Darlehnskassenvereinen als Jubiläumsgeschenk überreichten.



Einleitung

19

lanzen aufstellte und prüfte, die Kassenführung revidierte und – mit mehr oder weniger Erfolg – auf regelmäßige Sitzungen und einheitliche Protokollführung drang. Darüber hinaus waren dessen Vertreter in so gut wie jeder Generalversammlung zu Gast, nahmen Stellung zur wirtschaftlichen Situation der Bank und erklärten den Mitgliedern gesamtwirtschaftliche Zusammenhänge.

### Auf und Ab im Bankgeschäft

Die ersten Jahre der Spar- und Darlehnskassen fielen fast durchweg in eine Zeit wirtschaftlicher Prosperität. In Orten mit relativ guten Ausgangsbedingungen wie Salzkotten, Verne, Steinhausen, Leiberg und besonders Oestereiden, Mönninghausen, Verlar stiegen die Spareinlagen in großen Schritten, denen die Kredite nicht immer folgten. Auch Orte mit ungünstiger Ausgangslage hatten steigende Zahlen vorzuweisen, darunter Thüle, Haaren, Brenken als besonders herausragende Beispiele. Arm waren und blieben vorerst – geht man nach den Kontenständen – nur die Siddinghäuser, Bleiwäscher und Weiberger.<sup>13</sup>

Bis 1914 und vor allem in den Jahren des 1. Weltkriegs änderte sich das Bild völlig. In Salzkotten und Büren hatten sich Industriebetriebe angesiedelt, die viele Arbeitskräfte aus dem Umland beschäftigten. Die Löhne stiegen und damit die Guthaben auf den Sparkonten. Aber auch die

Landwirte waren in der Lage, viel Geld zurückzulegen. Während die Kredite fast vollständig abgetragen werden konnten, waren die Spareinlagen von kleinen Tausenderbeträgen teilweise in Millionenhöhe gestiegen. Spitzenreiter in absoluten Zahlen war Salzkotten mit 2 Mio. Mark, gefolgt von Thüle, Haaren, Oestereiden (über 1 Mio.). Darunter lagen als Nächste Mönninghausen und Verlar; die Schlusslichter bildeten Weiberger und Bleiwäsche.

In Steigerungsraten ausgedrückt: Verglichen mit den Spareinlagen ca. ein Jahr nach der Gründung, hatten Thüle und Tudorf einen fast 140-fachen Zuwachs zu verzeichnen. Am Ende der Skala liegen Weiberger und Salzkotten mit 7- bzw. 5-facher Zunahme; Weiberger wohl wegen anhaltender Armut, Salzkotten z. T. wegen relativ hoher Einstiegszahlen. Dazwischen liegen Bleiwäsche (x 83), Brenken (x 55), Mönninghausen (x 52), Haaren (x 47), Siddinghausen (x 43), Leiberg (x 41), Steinhausen (x 39), Oestereiden (x 31), Verlar (x 29), Hegensdorf (x 29), Wünnenberg (x 18), Fürstenberg (x 15).

Ein wiederum anderes Muster ergibt sich, wenn man die vor der Inflation angesammelten Spareinlagen mit den Bevölkerungszahlen vergleicht. Jetzt liegen Mönninghausen, Oestereiden, Verlar mit Pro-Kopf-Beträgen von weit über 1.000 Mark vorn, gefolgt von Salzkotten, Thüle, Siddinghausen mit ca.



Aufwendig verzierte und in Leder gebundene Geschäftsbücher aus der Anfangszeit der Spar- und Darlehnskassenvereine



„Genossenschaften sind immer das, was menschliche Einsicht, geistige Kraft und persönlicher Mut aus ihnen machen.“

Hermann Schulze-Delitzsch

„Nicht die Persönlichkeit der Genossen anzutasten, sondern derselben erst zu ihrer vollen Geltung im Leben zu verhelfen ist der Zweck der Genossenschaft.“

Hermann Schulze-Delitzsch

„Der Mensch ist einmal so geartet, daß sich seine volle Leistungsfähigkeit nur da entwickelt, wo man ihn ganz auf eigene Kraft verweist.“

Hermann Schulze-Delitzsch

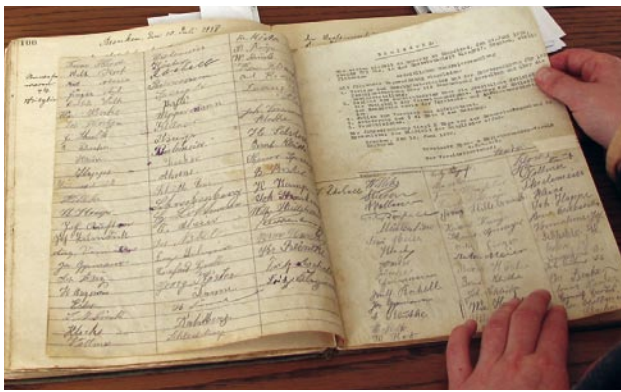
1.000 Mark und – wenig niedriger – Haaren und Hegensdorf. Mit etwas mehr Abstand folgen Tudorf und Fürstenberg. Das schlechteste Verhältnis weisen Weiberg und danach Leiberg und Bleiwäsche auf.

Die Inflation trieb die Zahlen erst in märchenhafte Höhen, um sie dann ins Bodenlose abstürzen zu lassen. Bei der Umstellung vom wertlos gewordenen Papiergeld auf die Goldmark Ende 1923 wurden alle Beträge pauschal um 12 Stellen gekürzt. Nachdem die alten Markbestände für verfallen erklärt worden waren, folgte am 16.7.1925 als Abschluss der Währungsreform das lang diskutierte Aufwertungsgesetz.<sup>14</sup> Es legte fest, dass Schulden mit 25 Prozent und Sparguthaben mit mindestens 12,5 Prozent aufgewertet werden sollten, Letztere wenig genug und dennoch utopisch. Mit großer Mühe konnten einige der Spadaka-Vereine, obwohl sie als Privatbanken dem Gesetz nicht unterlagen, gesetzmäßig und sogar höher aufwerten, darunter Steinhausen und Brenken mit jeweils 15, Tudorf mit 13, Weiberg mit 12,5 und Thüle mit 12 Prozent. Nur mit 3 Prozent wertete der Fürstenberger Verein die Spareinlagen auf, während Haaren, Bleiwäsche 5, Wünnenberg 8 und Oestereiden sogar 10 Prozent bewerkstelligten. Über die Spareinlagen hinaus hatten die Einwohner hohe Kriegsanleihen gezeichnet, die 1925 nur noch 2,5 Prozent ihres früheren Werts aufwiesen.

Die folgenden Jahre waren vom Werben um Spareinlagen geprägt, die trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs der „Goldenen Zwanziger“ in manchen Orten nur spärlich tröpfelten. Bis zum Beginn der 30er hatten sich die meisten Vereine erholt und konnten teilweise sogar der „Bankenkrise“ standhalten, die mit dem „schwärzesten Tag“ am 13.7.1931 ihren Höhepunkt fand und mit Notverordnungen, Bankfeiertagen und Beschränkungen des Geldabhebens einherging. Besonders Haaren, Fürstenberg, Steinhausen, Oestereiden, Mönninghausen und Verlar hatten über einen Rückgang der Spareinlagen und hohe Verluste zu klagen; allerdings war in einigen Vereinen zu beobachten, dass die Krise durchaus „hausgemacht“ war. Die meisten Spadakas verzeichneten nur geringe Einbrüche, und wenn Verluste auftraten, dann deshalb, weil sie über den „Reichssicherungsfonds“ zur Sanierung anderer, weniger glücklicher Banken herangezogen wurden.

### NS-Zeit: Skepsis und Akzeptanz

Weil nach der Krise nicht überall die Spargelder in gleichem Maße stiegen, erholten sich die Vereine unterschiedlich schnell, was durchaus als Indikator für die Akzeptanz der nationalsozialistischen Regierung und deren Versicherungen der Geldwertstabilität gelten kann. Weitere, den Generalversammlungsprotokollen entnommene Indizien für Zustimmung



„Ist doch im Genossenschaftsgedanken, genauer: in der Genossenschaftsidee, das Problem von Selbstsein und Mitsein, von Individuum und Gemeinschaft, von Freiheit und Gebundenheit gelöst. Hier ist erkannt, daß wahre Gemeinschaft nur dort sein kann, wo die Einzelperson zur vollen Entfaltung kommt, wie erkannt ist, daß diese Einzelperson zu ihrer vollen Entfaltung der Gemeinschaft bedarf.“

F. W. Raiffeisen

Ob Anwesenheitslisten bei der Generalversammlung (oben), Bilanzen, Protokollbücher (links) oder Mitgliederlisten (rechts) - alles wurde handschriftlich erfasst.



oder Ablehnung finden sich in den folgenden Beiträgen, wie beispielsweise die Durchführung der Wahlen zur Gleichschaltung, die nicht überall reibungslos verlief. Unterschiede gab es auch im Umgang mit den jüdischen Mitgliedern und Kunden (vgl. z. B. Büren, Haaren) und im Zeitpunkt, zu dem die NS-Vorschrift ihres Ausschlusses umgesetzt wurde, außerdem bei der meist zögerlichen Befolgung der Kreditbeschränkungen und nicht zuletzt darin, ob und mit wie viel Begeisterung auf NS-Rituale und -Formeln zurückgegriffen wurde.

Trotz aller Skepsis nahm im Lauf der NS-Zeit das Vertrauen in das Wirtschaftssystem zu. Man registrierte erfreut dessen Gesundheit, besonders das Sinken der Arbeitslosenzahlen, und schrieb beides Hitlers Politik zu.<sup>15</sup> Vor allem waren die Landwirte mit den Maßnahmen zur Rettung des Bauernstands einverstanden, wie die Einführung von Mindestpreisen für landwirtschaftliche Produkte, Futtermittel und Kolonialwaren, der Schutz vor Gläubigern und die Importkontingentierung (vgl. Tooze 205). Nach den vom Staat geförderten Produktionssteigerungen („Erzeugungsschlacht“) stieg das Einkommen der Bauernhöfe schon ab 1933 um fast 14 Prozent und weiter, „während parallel dazu die Steuer- und Zinslasten auf landwirtschaftlichem Besitz drastisch sanken“ (ebd. 234).

Was darüber hinaus vor Ort als „Hitlers Aufschwung“ wahrgenommen wurde, beruhte nicht auf den propagierten „Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen“, sondern auf der Wiederaufrüstung, zu deren Finanzierung die privaten Ersparnisse herangezogen wurden.<sup>16</sup> Aufgrund der rigorosen Bankpolitik des NS-Reichs waren die Banken zu reinen „Zahlstellen“ geworden, „die Kaufkraft abschöpften und dem Staat zuführten“ (Bähr 183). Ihre Mitwirkung wurde dadurch gefördert, dass sie „nicht mit Zwang auf politisch gesetzte Vorgaben ausgerichtet“ wurden, „sondern mit Anreizen und Garantien“ (ebd. 296). Reibungslos und unbemerkt flossen die im ganzen Land immens gestiegenen Spargelder der kleinen Leute in die „geräuschlose“, „für die Öffentlichkeit nicht wahrnehmbare Form der Rüstungsfinanzierung“ (ebd. 186).

Ein nicht unwesentlicher Teil der angesparten Gelder wurde in „Schatzanweisungen des Deutschen Reiches“ angelegt, deren Höhe wiederum von Ort zu Ort variierte. Die Akzeptanz der „Reichsanleihen“ förderte mancherorts sogar die Geistlichkeit. Auch der Münsteraner Verband machte unter Beschönigung des Zwecks Werbung für die Belange des NS-Reichs und forderte die angeschlossenen Genossenschaftsbanken auf, „die noch im ‚Strumpf‘ verwahrten Gelder für die Arbeitsbeschaffung mobil zu





Archivalien mit deutlichen Gebrauchs- und Lagerspuren

„Welche Freude, welches erhebendes Gefühl, sein Vorwärtskommen in Bildung und Wohlstand, seine materielle Existenz, seine gesellschaftliche Stellung der eigenen Kraft zu danken. Nur wer auf eigenen Füßen steht, wer sich selbst zu helfen weiß, ist ein freier Mann.“  
Hermann Schulze-Delitzsch

„Gerade in der Solidarität, dem Einstehen eines für alle und aller für einen, bieten die Genossenschaften erst die sichere Unterlage für seine persönliche Geltung, in der Gegenseitigkeit die beste Gewähr für seine Selbstständigkeit.“  
Hermann Schulze-Delitzsch



machen“.<sup>17</sup> Obwohl bei der Zeichnung der Reichsanleihen überall hohe Summen zusammenkamen, ist in den einzelnen Orten ein durchaus unterschiedliches Engagement zu beobachten. Im Vergleich der bei den Spar- und Darlehnskassen bis 1948 angesammelten Beträge mit den jeweiligen Bilanzsummen ergibt sich, dass Fürstenberg mit einem Verhältnis von ca. 3:1 an der Spitze liegt, bald gefolgt von Hegensdorf (3,3:1), Verlar (3,4:1), Tudorf und Oestereiden (jeweils 3,5:1). Den verglichen mit den „Aktiva“ niedrigsten Betrag investierte Wünnenberg mit ca. 30:1; darüber liegen Brenken (14:1), Leiberg (13:1), Salzkotten (10:1), Haaren (7:1), Thüle und Büren (jeweils 6:1).<sup>18</sup>

### Spargeld für den Krieg

In den Jahren nach der NS-Machtübernahme und besonders während des 2. Weltkriegs stieg besonders in den landwirtschaftlich geprägten Ortschaften der Wohlstand an. Eins der Indizien ist, dass bei allen Banken die Kredite weitgehend abgetragen wurden, wenn auch teilweise unter starkem Druck des Verbands und aufgrund der rigorosen Entschuldungsverfahren der „Erbhofbauern“ nicht immer ohne Einbußen der Vereine. Zum anderen stiegen in diesen Jahren die Spareinlagen in bemerkenswerte Höhen, was jedoch nicht nur auf großen Reichtum der Konteninhaber, sondern auch auf die gezielte Steuerung der Geldflüsse im Land verweist: „Durch die Be-

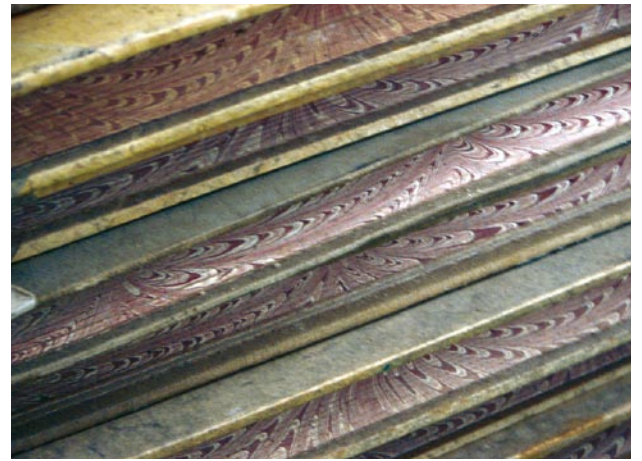
schränkung anderer Anlageformen und konsumtiver Alternativen wurde überschüssige Kaufkraft in Sparguthaben bei Banken, Sparkassen und Versicherungen gelenkt, die diese Gelder dann – ebenfalls mangels Alternativen – in Reichspapieren anlegten, ohne dass den Inhabern der Sparguthaben diese Verwendung ihrer Mittel bewusst war.“ (Bähr 299)

Obwohl kaum noch Geld an die Mitglieder ausgeliehen und damit dem örtlichen Wirtschaftskreislauf zur Verfügung gestellt wurde, sollte aber zum Wohl des Reichs weiterhin welches eingesammelt werden. „Wir brauchen jeden Pfennig“, heißt es 1936 in einem Schreiben des Verbands, der jetzt mit „Nationalen Spartagen“, lokalen Sparwochen, Schul- und Vereinssparen und dem erstmaligen Einsatz von Werbemitteln massive „Werbefeldzüge“ betrieb. Dass die Aktionen einen politischen Hintergrund hatten und nicht mehr allein dem Wohl der Kasse und des Dorfs dienten, zeigen wiederkehrende Appelle, den „Vormarsch“ beim Sparen zu unterstützen. „Ein Zurück darf es einfach für uns nicht geben! Auch die kleinste Kasse ist wichtig für uns. Erkennen Sie die Bedeutung Ihrer Arbeit – wir verlassen uns auf Sie! Heil Hitler!“

Die überschüssigen Gelder wurden zinsenbringend bei der Ländlichen Centalkasse angelegt, von wo aus sie im zentralisierten Bankwesen der Zeit den



Der Zahn der Zeit nagt am goldgeprägten Einband und marmorierten Buchschnitt.



„Hier nun begegnen sich Freiheit und Gleichheit in der Rechtsgleichheit, in der Gleichheit aller vor dem Gesetz. Jedes Vorrecht einzelner oder einer Klasse führt zu einer Rechtsverkürzung der übrigen, und jede Rechtsverkürzung ist eine naturwidrige Freiheitsbeschränkung. Kein anderes Mittel gibt es gegen solche Beschränkung als die Gleichheit aller vor dem Gesetz, sie ist die garantierte Freiheit aller.“

Hermann Schulze-Delitzsch

Weg in die Kassen der NS-Regierung und der Rüstungswirtschaft fanden. Die in den jeweiligen Orten angesammelten hohen Summen machen deutlich, wie stark jeder einzelne Deutsche, ohne es auch nur zu ahnen, mit seinem Geld den Krieg finanzierte. Über dessen Kosten blieb die Öffentlichkeit ebenfalls im Unklaren: „Die Anleger konnten so das Ausmaß der Staatsverschuldung nicht erkennen. Sie hielten ihre Guthaben für sicher und verfügbar“ (Bähr 186). Kaum vorstellbar ist, was passiert wäre, wenn im Angesicht des drohenden Untergangs alle Sparer ihr Geld zurückgefordert hätten.

Aufgrund fehlender alternativer Anlagemöglichkeiten sogar im von den Nazis kontrollierten Immobiliengeschäft beließ man die Gelder jedoch auf den Konten, die sich bis zum Kriegsende und noch in der Nachkriegszeit mit weiteren Millionen füllten. Allein die Salzkottener Spadaka hatte fast 10 Mio. RM an Spargeldern angesammelt und lag damit um 7 Mio. höher als am Ende des 1. Weltkriegs. Nicht alle Vereine hatten derartige Steigerungsraten zu verzeichnen. Kaum über das damalige Niveau hinausgekommen waren Hegensdorf und Mönninghausen, während in Fürstenberg, Siddinghausen, Oestereiden, Brenken und Haaren die Beträge sich um ca. ein Drittel bis zur Hälfte vergrößert hatten. Noch höhere und damit ähnliche Zuwachsraten wie Salzkotten wiesen

Thüle, Tudorf, Verlar und besonders Steinhausen, Bleiwäsche, Wünnenberg, Leiberg und Weiberg auf.

Bezogen auf die Bevölkerungszahlen,<sup>19</sup> ergibt sich folgendes Bild: Bei knapp 4.000 Salzkottenern, die natürlich nicht alle Kunden der Spadaka waren, hatte jeder im Schnitt ca. 2.500 RM angespart. In Büren mit ähnlich hoher Einwohnerzahl lagen die Kontenstände dagegen jeweils unter 1.000 RM. Im gleich schlechten Verhältnis folgen Fürstenberg, Brenken, Leiberg und Hegensdorf. Etwas mehr als 1.000 RM pro Kopf hatten die Tudorfer und die Wünnenberger angehäuft, annähernd 2.000 RM Verne, Haaren, Oestereiden und Siddinghausen, mehr als 2.000 RM Thüle, Steinhausen, Bleiwäsche, Weiberg und Verlar.

Die Währungsreform am 21.6.1948 machte die hohen Zahlen und den Reichtum der Bevölkerung zunichte. Grundsätzlich sollten alle Reichsmarkbeträge, Guthaben wie Kredite, 10:1 in DM umgerechnet werden. Eine Ausnahme bildeten regelmäßige Zahlungen wie Miete, Lohn, Rente usw., die 1:1 umzustellen waren. Vom errechneten DM-Guthaben wurde die Hälfte freigegeben. Die andere Hälfte kam auf ein Festkonto und sollte später ausgezahlt werden, was nur teilweise geschah. Vom unerwartet niedrigen Guthaben waren die zur Währungsumstellung pro Kopf gezahlten 40 DM und auch die später gezahlten 20 DM abzuziehen.<sup>20</sup> Ende 1948 waren

## Auf einer kleinen Bank vor einer großen Bank

Worauf mag die Gabe des Fleißes,  
die der Deutsche besitzt, beruhen?  
Deutschsein heißt - der Deutsche weiß es -  
Dinge um ihrer selbst willen tun.

Wenn er spart, dann nicht deswegen,  
daß er später was davon hat.  
Nein, ach nein, Geld hinterlegen  
findet ohne Absicht statt.

Uns erfreut das bloße Sparen.  
Geld persönlich macht nicht froh.  
Regelmäßig nach paar Jahren  
klaut Ihr's uns ja sowieso.

Nehmt denn hin, was wir ersparen,  
und verludert's dann und wann.  
Und erfindet noch paar Arten,  
wie man pleite gehen kann.

Wieder ist es Euch gelungen,  
wieder sind wir auf dem Hund,  
unser Geld hat ausgerungen  
- Ihr seid hoffentlich gesund.

Heiter stehn wir vor den Banken,  
Armut ist der Mühe Lohn.  
Bitte, bitte, nichts zu danken.  
Keine Angst, wir gehen schon.

Und empfindet keine Reue.  
Leider wurdet Ihr ertappt.  
Doch wir halten Euch die Treue,  
und dann sparen wir aufs Neue,  
bis es wieder mal so klappt.

Erich Kästner

Jubilare der Volksbank  
Büren und Salzkotten  
eG im Jubiläumsjahr  
2008



von 100 angesparten Reichsmark statt der versprochenen 10 nur 6,50 DM übrig geblieben, was im Land – von Erich Kästner in ironische Verse gegossen – großen Unmut auslöste.

### „Wirtschaftswunder“ und „Strukturwandel“

Vom wirtschaftlichen Desaster der Nachkriegszeit erholte sich die Bevölkerung unerwartet schnell. Noch die kleinsten Dörfer wurden vom „Wirtschaftswunder“ mitgerissen. Überall wurde die Infrastruktur ausgebaut, neue Siedlungen entstanden, Gewerbe und Industrie im Umkreis boomten und stellten Leute ein. Mitten darin die Spar- und Darlehnskassen, auf deren Einlagekonten von den 50er Jahren an die Zahlen geradezu explodierten. Mit hohen Krediten aus dem Geld der Einwohner konnte die örtliche Wirtschaft gefördert und konnten den Arbeitnehmern, deren Anteil unter den Mitgliedern stark zunahm, günstige Darlehn für den Wohnungsbau zur Verfügung gestellt werden. Hohe Gewinne und steigende Dividendenzahlungen zeigen die gesunde Lage fast aller Bankgenossenschaften an. Allein Mönninghausen hatte einen schlechten Start, holte den Aufstieg aber in den 60er Jahren nach.

In einigen vorwiegend landwirtschaftlich geprägten Orten sorgte jetzt der „Strukturwandel“ für gravierende Änderungen. Angekündigt hatte er sich

schon lange vorher, wie beispielsweise in Siddinghausen, wo zwischen 1933 und 1949 die Zahl der hauptberuflich geführten Höfe von 87 auf 20 sank. Der Grund ist zum einen im wachsenden Arbeitsplatzangebot zu suchen: Junge Leute fanden zunehmend Stellen in Handel und Handwerk, in der Fabrik oder „auf dem Bau“. Zum anderen änderten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Landwirte vermehrt zwingen, sich zu spezialisieren und in großem Rahmen zu produzieren. Der Wandel in Zahlen: „Vor dem letzten Krieg waren noch über 50 % der Erwerbspersonen des Kreises in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigt, 1961 waren es 37,5 % und 1970 schließlich nur noch 20 %“ (Henkel 43). Diese Änderungen schlugen sich auch im Mitgliederbestand der Genossenschaften nieder, als die sie nach Kriegsende firmierten. Schon 1950 waren beispielsweise in Tudorf über die Hälfte der Mitglieder Arbeitnehmer, während es in anderen Orten erst 1960 oder 1970 so weit war, überall aber mit zunehmender Tendenz auch in den folgenden Jahren.

Trotz der Umbrüche und in deren Gefolge der Spezialisierung und der Konzentration auf wenige große Höfe gab es in den Dörfern, aber auch in kleinen Städten wie Büren und Salzkotten weiterhin viele Nebenerwerbslandwirte. Dem trugen die meisten Genossenschaften mit vor Ort betriebenen



Besichtigen die Ausstellung zum 125-jährigen Jubiläum, v. l.: Karl-Heinz Hemsing, Heinz Sonntag (beide Vorstand VoBa), Lothar Späth (ehem. Ministerpräsident), Rudi Niggemeier (Vorsitzender AR), Michael Dreier (Bürgermeister Salzkotten) (Foto: Steines)

Warengeschäften Rechnung, die nach der Währungsreform außerordentliche Zuwächse verzeichnen konnten, von den 70er Jahren an teilweise aber Einbrüche erlitten. Denn nach und nach gaben auch die Nebenerwerbslandwirte auf, und selbst die Gemüsegärten früherer Zeiten verschwanden angesichts veränderter Konsum- und Freizeitgewohnheiten aus dem Ortsbild. Mit einem vielfältigen Angebot hatten bis dahin die Warengenossenschaften die ländliche Wirtschaft unterstützt, wie zum einen mit dem gemeinschaftlichen Bezug und Absatz landwirtschaftlicher Produkte, aber auch der Bereitstellung von Heizstoffen, landwirtschaftlicher Maschinen bis hin zum Mähdrescher, von Gefrieranlagen für den „kleinen“ Haushalt und teilweise sogar dem Verkauf von Reisen. Oft arbeiteten Bank und Warengeschäft unter einem Dach und in enger Verzahnung nicht nur auf der Vorstands- und Aufsichtsratsstufe zusammen, sondern auch in Personalunion von Rendant und Lagerhalter. Zunehmend wurden die Warengenossenschaften auch Nichtmitgliedern geöffnet.

Eine weitere Gemeinsamkeit der meisten Genossenschaften war die ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur der Vorstände und Aufsichtsräte, sondern auch der Geschäftsleiter, die allerdings bald in besoldete Arbeitsverhältnisse übernommen wurden. Der Krieg

hatte es mit sich gebracht, dass einige Bankgenossenschaften bis weit in die Nachkriegszeit hinein erfolgreich von Rendantinnen geleitet wurden. Aus dem risikoreichen Ehrenamt wurden nach und nach auch die Vorstände entlassen und zu hauptamtlichen Vorständen gewählt. Die Aufsichtsratsmitglieder allerdings verblieben bis heute im Ehrenamt, wie es dem Genossenschaftsgedanken Raiffeisens entspricht und „von unseren Gründern vor 111 Jahren gewollt“ war.<sup>21</sup> Allorts wurde weiteres Personal eingestellt und die technische Ausrüstung laufend verbessert. Sämtliche Genossenschaften investierten darüber hinaus in den Ausbau zeitgemäßer Bankgebäude und Warenlager.

### „Bank in der Region“

Der „Strukturwandel“ in der Landwirtschaft machte sich nicht nur im Waren-, sondern auch im Geldgeschäft bemerkbar. Die Landwirte, die bisher einen Großteil der Kunden und Mitglieder gestellt und für hohe Umsätze gesorgt hatten, fielen als Kreditnehmer weg. Neue Gewerbebetriebe siedelten sich in den abgelegenen Orten des Bürener Raums nur zögerlich an, was sich erst durch den Autobahnbau änderte. Nachdem der Wohnbedarf weitgehend gedeckt war, junge Leute zudem eher außerhalb Arbeit und Wohnung suchten, brach auch dieser Darlehensmarkt weg. All das entsprach der wirtschaft-



Aufsichtsrat und Vorstand der Volksbank Büren und Salzkotten im Jubiläumsjahr 2008. Vorn v. l.: Heinz Sonntag, Erwin Rustemeier, Marianne Albers, Udo Leibmann, Rudolf Niggemeier, Elisabeth Schnieders, Heinrich Gottbrath, Helmut Fischer, Karl-Heinz Hemsing. Hinten v. l.: Heinrich Danne, Ferdinand Falke, Heinrich Lötfering, Josef Böddeker, Ludger Schulte, Josef Stümmler, Hubert Richter, Bernd Mollerus, Wigbert Schallenkamp, Reinhard Kroger, Reinhard Müller, Willi Schulte, Bruno Löer, Alfons Schweins. (2 Fotos: VoBa)

Die Filialleiter der 21 Geschäftsstellen der Volksbank Büren und Salzkotten eG im Jubiläumsjahr 2008. Vorn v. l.: Werner Hesse, Uta Salmen, Edeltraud Kemper, Wilfried Schmidt, Sebastian Dreier, Andreas Tack. Mitte v. l.: Heinz Sonntag, Heinz-Josef Hesse, Helmut Hüwel, Horst Köhler, Burkhard Kaup, Heribert Schmidt, Benedikt Stiewe, Wolfgang Hades, Martin Herbst. Oben v. l.: Klaus Danne, Albert Münster, Dieter Rieländer, Christoph Groppe, Uwe Sprenger, Georg Harke, Reinhard Bochert.



lichen Entwicklung im gesamten Bundesgebiet und hatte zur Folge, dass sich ab den 60er Jahren überall Banken zu größeren, leistungsfähigeren Instituten zusammenschlossen. Der Höhepunkt war 1970 mit 894 Fusionen allein im Bereich ländlicher Genossenschaftsbanken erreicht, die allerdings in den folgenden Jahren deutlich abnahmen (vgl. Kluge 469).

In unserem Raum war es die Spar- und Darlehnskasse Siddinghausen, die 1964 als Erste hier und eine von 354 gesamt (vgl. ebd.) die Zeichen der Zeit erkannte und sich mit der Bürener Spadaka zusammenschloss. Danach ist auch unter den hiesigen Genossenschaften eine – wenn auch kleine – „Fusionswelle“ zu beobachten. 1967 folgten Langenstraße mit Steinhausen, 1969 Verne mit Salzkotten, 1970 brachte mit Bleiwäsche-Bad Wünnenberg und Tudorf-Salzkotten zwei Zusammenschlüsse, 1971 gingen Hegensdorf und Steinhausen zusammen, und 1972 war mit der „Ehe“ zwischen Weiberg, Leiberg, Oestereiden und jeweils Steinhausen der Gipfel zu einem Zeitpunkt erreicht, als bundesweit nur noch 572 Genossenschaften fusionierten. Die Zahlen waren längst unter jährlich 100 gefallen, als sich 1988 Bad Wünnenberg mit Büren und Steinhausen, 1990 Thüle mit Salzkotten, 1999 Verlar mit Salzkotten und letztendlich 2001 Salzkotten und Büren zusammenschlossen. Erst im Jahr darauf

komplettierte Haaren die neu entstandene „Großbank“.

Den Fusionen gingen teilweise jahrelange Diskussionen voraus, da es den Mitgliedern aller Genossenschaften nicht leichtfiel, die überkommene Selbstständigkeit und die Geldverwaltung vor Ort aufzugeben. Die umstrittenen Beschlüsse wurden allerdings durch den Erfolg bestätigt. Ausnahmslos verzeichneten die zusammengeschlossenen Banken steigende Zahlen sowohl der Mitgliedschaften als auch der Bilanzsumme, die im Jahr 2007 als Ergebnis des Zusammenwirkens der 21 Geschäftsstellen im Verbund der Volksbank Büren und Salzkotten über 700 Mio. Euro betrug. Die „fünftgrößte Genossenschaftsbank in Ostwestfalen“ und zweitgrößte im Hochstift kann etwa zwei Drittel aller im Raum Bad Wünnenberg, Büren und Salzkotten lebenden Menschen zu ihren Kunden zählen.<sup>22</sup>

Der regionalen Verankerung wird nicht nur durch Kundennähe und Förderung der örtlichen Wirtschaft Rechnung getragen, sondern auch durch regelmäßige Unterstützung der dörflichen Gemeinschaften. So wurden beispielsweise im Jubiläumsjahr 2008 insgesamt 125.000 Euro an die Vereine im Einzugsgebiet ausgeschüttet. Und so ist auch die hier vorgelegte Untersuchung der Bankgeschichte zahlreicher Orte des Büren-Salzkottener Landes zu verste-



Jubiläumsveranstaltung am 9. September 2008: Ehrung langjähriger Mitglieder

Eintrag ins „Goldene Buch“ der Stadt Salzkotten: Festredner der Jubiläumsveranstaltung, Dr. Helmut Linssen, Finanzminister des Landes NRW (3 Fotos: Steines)



„Die genossenschaftliche Idee ist eine eminent sittliche und erhabene. Die Wirkung des Genossenschaftswesens ist eine überaus karitative und sozial bedeutungsvolle, aber die dazwischen liegende Arbeit des Tages hat einen durchaus materiellen und nüchternen Charakter, dessen Nichtbeachtung auf Abwege führt.“

Wilhelm Haas, 1839-1913

Am Rendanten-Schreibpult, v. l.: die Bürgermeister Winfried Menne und Wolfgang Runge, Dr. Helmut Linssen, Landrat Manfred Müller, Bürgermeister Michael Dreier, Heinz Sonntag, Rudi Niggemeier, Karl-Heinz Hensing



Einleitung

27

hen: als Beitrag zur Geschichte der Region und der darin lebenden Menschen, die zusammen mit ihren Vorfahren das erfolgreiche 125-jährige Überleben der Bankgenossenschaft ermöglicht haben.

### Partnerschaft und Vertrauen

Aus dem „kleinen Geld“ der Anfangszeit der Spar- und Darlehnskassenvereine ist auf dem Weg zur heutigen Volksbank Büren und Salzkotten eG wahrlich „großes Geld“ geworden, das die Bank in die Lage versetzt, dem hohen Kreditbedarf der in die „Globalisierung“ hineinwachsenden Wirtschaftsbetriebe standzuhalten. Seit der Spezialisierung Ende der 80er Jahre in der Vermögensberatung und im Kreditbereich ist in beiden Geschäftszweigen ein deutlicher Aufschwung zu beobachten. Auf der Passivseite wird die riesige Bilanzsumme jedoch immer noch zum großen Teil vom Geld der „kleinen Leute“ gespeist, die nach wie vor den genossenschaftlichen Prinzipien als Basis aller Aktivitäten der heutigen Bankverantwortlichen vertrauen.

Allerdings war und ist neben der Besinnung auf die Tradition auch der Erfolg im Tagesgeschäft vonnöten, wie es Wilhelm Haas, neben Schulze-Delitzsch und Raiffeisen der dritte Gründervater der Genossenschaftsbewegung, schon im 19. Jahrhundert ausführte (s. o.). Die Zahlen sprechen für sich: Aus den fast 20.000 Mitgliedern bei der jetzt 9 Jahre

zurückliegenden Fusion zwischen Büren und Salzkotten sind inzwischen 25.000 geworden, die Bilanzsumme ist um 200 Mio. Euro gestiegen, und die Zahl der Mitarbeiter hat trotz technischer Entwicklung und allgemeiner Trends zum Personalabbau zugenommen.

„Partnerschaft und Vertrauen – gestern, heute, morgen“ lautet das Motto der Feierlichkeiten zum 125-jährigen Bestehen der Bank. Oder, wie es Vorstandsmitglied Heinz Sonntag bereits im Jahr 2002 anlässlich des Zusammenschlusses mit der Volksbank Haaren formulierte: „Ein Grundsatz bleibt aktuell und gültig – der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt unseres Handelns, der Mensch als Mitglied und damit Eigentümer unserer Bank, der Mensch als Kunde, der Mensch als Mitarbeiter. Denn wir sind Ihre Bank in der Region.“